



1925-04-07

## Wie "Die Zehn Gebote" entstanden

MacPherson Jeanie

Follow this and additional works at: [https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf\\_essay](https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay)

 Part of the [German Literature Commons](#)

Digital Archive Source:

<http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nfp&datum=19250407&seite=12&zoom=33>

---

### BYU ScholarsArchive Citation

Jeanie, MacPherson, "Wie "Die Zehn Gebote" entstanden" (1925). *Essays*. 684.

[https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf\\_essay/684](https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay/684)

This Article is brought to you for free and open access by the Nonfiction at BYU ScholarsArchive. It has been accepted for inclusion in Essays by an authorized administrator of BYU ScholarsArchive. For more information, please contact [scholarsarchive@byu.edu](mailto:scholarsarchive@byu.edu), [ellen\\_amatangelo@byu.edu](mailto:ellen_amatangelo@byu.edu).

## Wie „Die zehn Gebote“ entstanden.

Von **Jeanie Mac Pherson** Newyork).

Oft wurde ich gefragt, wie ich es fertiggebracht hätte, den mir von Cecil B. De Mille zur Bearbeitung gegebenen Vorwurf der „Zehn Gebote“ mit einer modernen Handlung zu verbinden und daraus ein biblisch-modernes Filmepos zu machen.

Cecil B. De Mille hatte seit langem erkannt, daß die große Masse der Kinobesucher in der ganzen Welt in den Werken der berufsmäßig schreibenden Filmautoren nicht immer ihre volle Befriedigung fand. Er fühlte, daß die Menschen von der Filmkunst etwas Tieferes, etwas Gedankenvolleres erwarteten, als das Kino im üblichen Sinne zu bieten pflegte. Er bemühte sich deshalb nach allen Kräften, ein großes Bilderepos zu schaffen, das diesem Wunsche des Publikums gerecht werden könnte, und seine Idee war es, aus dem Herzen der Menschheit den Stoff zu schaffen, der ihre Wünsche ausdrücken könnte, das heißt: dieser neue Film sollte der Film nicht der Filmautoren, sondern der Film der Menschheit werden.

Aus dieser Suche nach Neuem entstand ein Preisausschreiben für die ganze Welt, aus dem natürlich kein drehreifes Manuskript, sondern lediglich eine Idee hervorgehen sollte, die in nicht mehr als 300 Worten ausgedrückt werden durfte. Im Laufe eines Monats war das Bureau Cecil B. De Milles mit nicht weniger als 30.000 Ideen überschwemmt; aus jedem Staate der Union, aus jedem Staate der zivilisierten Welt kamen die Einsendungen: von Scheuerfrauen und Damen der Gesellschaft, von Cowboys und Universitätsprofessoren. Man kann sagen, daß selten eine Rundfrage solchen Anklang gefunden hatte; und manche der eingelaufenen Entwürfe waren von überraschender Originalität.

Acht Einsender rieten zu einem und demselben Thema, dessen Wirksamkeit das Erdenrund umfasse, dessen Möglichkeiten unerschöpflich seien: „Die zehn Gebote.“ Man zögerte nicht, dieser Idee den ersten Preis zu verleihen, und jeder der acht Einsender erhielt seine versprochenen 1000 Dollar. Der Ausgang dieses Wettbewerbes im allgemeinen hatte Cecil B. De Milles Meinung bekräftigt, daß der gesunde Menschenverstand und die reine Seele der überwältigenden Mehrheit der Menschen sich nicht für das Schlüpfrige, im schlechten Sinne „Sensationelle“ interessiert, sondern für die entscheidenden Fragen des menschlichen Lebens, für die großen Gedanken unserer Väter.

Meine Aufgabe war es, aus dieser Idee, die eine wahre Volksidee war, einen wirklichen und wirksamen Film zu machen. Erst Monate nach dem Abschlusse des Wettbewerbes begannen sich in meinem Innern die Gestalten und Gesichte zu einer zusammenhängenden Fabel zu formen. Meine erste Idee war, die „Zehn Gebote“ in episodenhafter Form zu interpretieren. Ich mußte aber, nachdem ich mehrere Wochen an einem Entwurf dieser Art gearbeitet hatte einsehen, daß ich auf diese Weise nicht weiter kam. Irgend etwas stimmte nicht. In dieser Form war an den Stoff nicht heranzukommen, denn es fehlte der rote Faden, der sich durch das ganze Werk ziehen muß, es fehlte die Möglichkeit, die einzelnen Episoden in einen inneren Zusammenhang zu bringen.

Nachdem ich endgültig eingesehen hatte, daß auf diesem Wege nichts zu erreichen war, warf ich alles, was ich bisher geschrieben hatte, in den Papierkorb und begann vollkommen von neuem. Freilich erschienen mir die Schwierigkeiten fast unüberwindlich, eine geradlinige Handlung zu schaffen, in der alle zehn Gebote verarbeitet sein sollten. Ich versuchte alles mögliche, um Situationen und Verwicklungen zu finden, die diesen Ansprüchen genügten; ohne Erfolg. Da sah ich denn eines Abends

ein, daß ich auch so nicht zum Ziele kommen würde, und jetzt ließ ich alle konstruktiven Versuche beiseite und begann ganz einfach über das Leben selbst nachzudenken, wie ich es kannte und jeden Tag beobachten konnte. Die beiden Brüder, die mir von Anfang an als die Träger der Handlung vorschwebten, begannen jetzt endlich feste Form anzunehmen. Der eine Bruder für die zehn Gebote, der andere ein Verächter der Moralgesetze. Diese beiden Brüder sollen natürlich nur Symbol sein für den ewigen Menschheitsgegensatz des Glaubens und des Unglaubens. Als diese beiden Figuren feste Form gewonnen hatten, fragte ich mich, was wohl die Mutter zweier solcher Söhne für ein Mensch sein müßte. Und plötzlich stand eine alte Dame, die ich schon seit langem kannte, vor meinem geistigen Auge, eine gute, brave Frau, die stets glaubte, daß ein jeder genau so denken müßte wie sie. Eine Frau, die sich stets genau nach dem Gesetz Gottes richtete und die es dabei doch immer falsch machte, da sie so viel damit zu tun hatte, den Buchstaben des Gesetzes zu erfassen, daß sie seinen Geist nicht verstehen konnte.

So ist es also in dem „Zehn-Gebote-Film“ die Schuld dieser in ihrer strengen Religiosität erstarrten und unnachdsichtig gewordenen Mutter, daß einer ihrer Söhne sich dem anderen Extrem zugeneigt hat und überzeugter Atheist geworden ist. Alles dies ist durchaus logisch und oft im Leben beobachtet worden. Das Liebesmotiv wird in die Fabel gebracht durch den modernen Mädchentyp, der den zehn Geboten überhaupt völlig indifferent gegenübersteht, weder gläubig noch ungläubig, ohne Verständnis und mit ungleich mehr Interesse für den neuesten Roman der Leihbibliothek. Hier hatte ich die beiden dramatischen Konflikte, deren Gestaltung Fleisch und Blut in das rohe Skelett unserer Fabel bringen konnte.

Nachdem diese vier einander so völlig unähnlichen Charaktere vor meinem geistigen Auge feste Gestalt angenommen hatten und bis aufs Haar Menschen glichen, die ich im Leben gekannt hatte, sah ich ein, daß der dramatische Konflikt an den Reibungen dieser vier verschiedenen Temperamente entzündet werden müsse, und ich sah mein Problem gelöst. Es war mir gelungen, die Idee der zehn Gebote ins moderne Alltagsleben, in Gefühlswelt und Gedankenkreis der Menschen unserer Zeit zu übertragen.

Noch immer aber fehlte unserer Fabel das Wesentlichste. Wir hatten ja bei unserer Ankündigung des Themas gesagt, daß die zehn Gebote unwiderstehlich und unwandelbar seien. Das aber mußte bewiesen und bildhaft gemacht werden, denn wir glaubten, daß der Gedanke des Films dem Beschauer viel klarer und deutlicher würde, wenn er vorher gesehen hätte, wie diese zehn Gebote geschaffen wurden und wie sie zuerst wirkten. Ein Film, der den Gedanken der zehn Gebote in moderner Form bearbeitete, mußte notwendigerweise auf historischen Szenen, auf der Bibel selbst basieren. Mußte dem Beschauer das auf anschaulichste wieder gegenwärtig machen, was ihm selbst wohl in den meisten Fällen nur noch eine Schulerinnerung war.

Es ist also gewissermaßen ein Prolog unserer modernen Handlung, als den ich den historischen Teil des Films betrachtet wissen möchte. Dreitausend Jahre liegen zwischen dem Prolog und dem modernen Teil, und doch ist er Grundgedanke in beiden Teilen genau der gleiche, da er eben ewig und zeitlos ist. Ebenso wie die Schuld des Pharaos und seiner Krieger in den Wellen des Roten Meeres gesühnt wurde, durch die vorher die Kinder Israel trockenen Fußes hindurchziehen durften, ebenso wird unser moderner Dan Mac Tavish vom Schicksal verschlungen, da er ja auch versuchte, seine Stimme gegen unverrückbare Gesetze zu erheben. Ebenso wie Moses den Zorn Gottes herabrief auf diejenigen seines Volkes, die das goldene Kalb anbeteten, ebenso sehen wir unabänderliche Sühne alle diejenigen

heimsuchen, die sich vermessen, ein falsches Idol des Geldes oder der Macht in unserer Zeit aufzurichten. Und, im Gegensatz zu seinem Bruder Dan, wird John Mac Tavish von seinem festen unverrückbaren Glauben durch die Klippen und Gefahren des Lebens getragen, durch dasselbe Meer, das die Ungläubigen verschlungen hat.

Der „Zehn-Gebote-Film“ soll keine Predigt sein, er ist ein Drama, von einem der größten Meister des Films in endgültige Formen gegossen. Er soll aber nicht nur unterhalten, er soll auch an die tiefsten und edelsten Instinkte des Publikums appellieren; an das, was tief unten im Grunde eines jeden menschlichen Herzens schlummert. Gewiß war dies ein gigantisches Unternehmen und eines, das eine seltene Verquickung erforderte: Kunst und Mut. Daß Mr. Cecil B. de Mille beides in hohem Maße besitzt, dafür legt der „Zehn-Gebote-Film“ ein glänzendes Zeugnis ab.

## Wie „Die zehn Gebote“ entstanden.

Von **Jeanie Mac Pherson** Newyork).

Oft wurde ich gefragt, wie ich es fertiggebracht hätte, den mir von Cecil B. De Mille zur Bearbeitung gegebenen Entwurf der „Zehn Gebote“ mit einer modernen Handlung zu verbinden und daraus ein biblisch-modernes Filmepos zu machen.

Cecil B. De Mille hatte seit langem erkannt, daß die große Masse der Kinobesucher in der ganzen Welt in den Werken der berufsmäßig schreibenden Filmautoren nicht immer ihre volle Befriedigung fand. Er fühlte, daß die Menschen von der Filmkunst etwas Tieferes, etwas Gedankenvolleres erwarteten, als das Kino im üblichen Sinne zu bieten pflegte. Er bemühte sich deshalb nach allen Kräften, ein großes Bilderepos zu schaffen, das diesem Wunsche des Publikums gerecht werden könnte, und seine Idee war es, aus dem Herzen der Menschheit den Stoff zu schaffen, der ihre Wünsche ausdrücken könnte, das heißt: dieser neue Film sollte der Film nicht der Filmautoren, sondern der Film der Menschheit werden.

Aus dieser Suche nach Neuem entstand ein Preiswettbewerb für die ganze Welt, aus dem natürlich kein dreizehntausendseitiges Manuskript, sondern lediglich eine Idee hervorgehen sollte, die in nicht mehr als 300 Worten ausgedrückt werden durfte. Im Laufe eines Monats war das Bureau Cecil B. De Milles mit nicht weniger als 30.000 Ideen überschwemmt; aus jedem Staate der Union, aus jedem Staate der zivilisierten Welt kamen die Einsendungen: von Scheuerfrauen und Damen der Gesellschaft, von Cowboys und Universitätsprofessoren. Man kann sagen, daß selten eine Rundfrage solchen Anklang gefunden hatte; und manche der eingelaufenen Entwürfe waren von überraschender Originalität.

Acht Einsender rieten zu einem und demselben Thema, dessen Wirksamkeit das Erdenrund umfasse, dessen Möglichkeiten unerschöpflich seien: „Die zehn Gebote.“ Man zögerte nicht, dieser Idee den ersten Preis zu verleihen, und jeder der acht Einsender erhielt seine versprochenen 1000 Dollar. Der Ausgang dieses Wettbewerbes im allgemeinen hatte Cecil B. De Milles Meinung bekräftigt, daß der gesunde Menschenverstand und die reine Seele der überwältigenden Mehrheit der Menschen sich nicht für das Schlüpfrige, im schlechten Sinne „Sensationelle“ interessiert, sondern für die entscheidenden Fragen des menschlichen Lebens, für die großen Gedanken unserer Väter.

Meine Aufgabe war es, aus dieser Idee, die eine wahre Volksidee war, einen wirklichen und wirksamen Film zu machen. Erst Monate nach dem Abschlusse des Wettbewerbes begannen sich in meinem Innern die Gestalten und Gesichter zu einer zusammenhängenden Fabel zu formen. Meine erste Idee war, die „Zehn Gebote“ in episodenhafter Form zu interpretieren. Ich mußte aber, nachdem ich mehrere Wochen an einem Entwurf dieser Art gearbeitet hatte einsehen, daß ich auf diese Weise nicht weiter kam. Irgend etwas stimmte nicht. In dieser Form war an den Stoff nicht heranzukommen, denn es fehlte der rote Faden, der sich durch das ganze Werk ziehen muß, es fehlte die Möglichkeit, die einzelnen Episoden in einen inneren Zusammenhang zu bringen.

Nachdem ich endgültig eingesehen hatte, daß auf diesem Wege nichts zu erreichen war, warf ich alles, was ich bisher geschrieben hatte, in den Papierkorb und begann vollkommen von neuem. Freilich erschienen mir die Schwierigkeiten fast unüberwindlich, eine geradlinige Handlung zu schaffen, in der alle zehn Gebote verarbeitet sein sollten. Ich versuchte alles mögliche, um Situationen und Verwicklungen zu finden, die diesen Ansprüchen genügten; ohne Erfolg. Da sah ich denn eines Abends ein, daß ich auch so nicht zum Ziele kommen würde, und jetzt ließ ich alle konstruktiven Versuche beiseite und begann ganz einfach über das Leben selbst nachzudenken, wie ich es kannte und jeden Tag beobachten konnte. Die beiden Brüder, die mir von Anfang an als die Träger der Handlung vorschwebten, begannen jetzt endlich feste Form anzunehmen. Der eine Bruder für die zehn Gebote, der andere ein Verächter der Moralgesetze. Diese beiden Brüder sollen natürlich nur Symbol sein für den ewigen Menschheitsgegensatz des Glaubens und des Unglaubens. Als diese beiden Figuren feste Form gewonnen hatten, fragte ich mich, was wohl die Mutter zweier solcher Söhne für ein Mensch sein müßte. Und plötzlich stand eine alte Dame, die ich schon seit langem kannte, vor meinem geistigen Auge, eine gute, brave Frau, die stets glaubte, daß ein jeder genau so denken müsse wie sie. Eine Frau, die sich stets genau nach dem Geheiß Gottes richtete und die es dabei doch immer falsch machte, da sie so viel damit zu tun hatte, den Buchstaben des Gesetzes zu erfassen, daß sie seinen Geist nicht verstehen konnte.

So ist es also in dem „Zehn-Gebote-Film“ die Schuld dieser in ihrer strengen Religiosität erstarrten und unnach-sichtig gewordenen Mutter, daß einer ihrer Söhne sich dem anderen Extrem zugeneigt hat und überzeugter Atheist geworden ist. Alles dies ist durchaus logisch und oft im Leben beobachtet worden. Das Liebesmotiv wird in die Fabel gebracht durch den modernen Mädchentyp, der den zehn Geboten überhaupt völlig indifferent gegenübersteht, weder gläubig noch ungläubig, ohne Verständnis und mit ungleich mehr Interesse für den neuesten Roman der Leihbibliothek. Hier hatte ich die beiden dramatischen Konflikte, deren Gestaltung Fleisch und Blut in das rohe Skelett unserer Fabel bringen konnte.

Nachdem diese vier einander so völlig unähnlichen Charaktere vor meinem geistigen Auge feste Gestalt angenommen hatten und bis aufs Haar Menschen gleichen, die ich im Leben gekannt hatte, sah ich ein, daß der dramatische Konflikt an den Reibungen dieser vier verschiedenen Temperamente entzündet werden müsse, und ich sah mein Problem gelöst. Es war mir gelungen, die Idee der zehn Gebote ins moderne Alltagsleben, in Gefühlswelt und Gedankenkreis der Menschen unserer Zeit zu übertragen.

Noch immer aber fehlte unserer Fabel das Wesentlichste. Wir hatten ja bei unserer Ankündigung des Themas gesagt, daß die zehn Gebote unwiderstehlich und unwandelbar seien. Das aber mußte bewiesen und bildhaft gemacht werden, denn wir glaubten, daß der Gedanke des Films dem Beschauer viel klarer und deutlicher würde, wenn er vorher gesehen hätte, wie diese zehn Gebote geschaffen wurden und wie sie zuerst wirkten. Ein Film, der den Gedanken der zehn Gebote in moderner Form bearbeitete, mußte notwendigerweise auf historischen Szenen, auf der Bibel selbst basieren. Mußte dem Beschauer das auf anschaulichste wieder gegenwärtig machen, was ihm selbst wohl in den meisten Fällen nur noch eine Schulerinnerung war.

Es ist also gewissermaßen ein Prolog unserer modernen Handlung, als den ich den historischen Teil des Films betrachtet wissen möchte. Dreitausend Jahre liegen zwischen dem Prolog und dem modernen Teil, und doch ist der Grundgedanke in beiden Teilen genau der gleiche, da er eben ewig und zeitlos ist. Ebenso wie die Schuld des Pharaos und seiner Krieger in den Wellen des Roten Meeres gesühnt wurde, durch die vorher die Kinder Israel trockenen Fußes hindurchziehen durften, ebenso wird unser moderner Dan Mac Tavish vom Schicksal verschlungen, da er ja auch versuchte, seine Stimme gegen unerrückbare Gesetze zu erheben. Ebenso wie Moses den Horn Gottes herabrief auf diejenigen seines Volkes, die das goldene Kalb anbeteten, ebenso sehen wir unabänderliche Sühne alle diejenigen heimsuchen, die sich vermessen, ein falsches Idol des Geldes oder der Macht in unserer Zeit aufzurichten. Und, im Gegensatz zu seinem Bruder Dan, wird John Mac Tavish von seinem festen unerrückbaren Glauben durch die Klippen und Gefahren des Lebens getragen, durch dasselbe Meer, das die Ungläubigen verschlungen hat.

Der „Zehn-Gebote-Film“ soll keine Predigt sein, er ist ein Drama, von einem der größten Meister des Films in endgültige Formen gegossen. Er soll aber nicht nur unterhalten, er soll auch an die tiefsten und edelsten Instinkte des Publikums appellieren; an das, was tief unten im Grunde eines jeden menschlichen Herzens schlummert. Gewiß war dies ein gigantisches Unternehmen und eines, das eine seltene Ber-quickung erforderte: Kunst und Mut. Daß Mr. Cecil B. de Mille beides in hohem Maße besitzt, dafür legt der „Zehn-Gebote-Film“ ein glänzendes Zeugnis ab.